

GEDANKEN ZU DEN SONNTAGSMESSEN

„Wandelt würdig der Berufung, die euch zuteil geworden!“

(17. Sonntag nach Pfingsten.)

Ja, an uns ist von Ewigkeit her ein Ruf ergangen, der Ruf Gottes, der da ist unsere Auserwählung, unsere Begnadigung in Christus. Und dieser ewige, aus der Tiefe göttlicher Liebe kommende Ruf hat den Logos Menschengestalt annehmen lassen aus einer Jungfrau; derselbe Ruf bildete und bildet den Leib des fortlebenden Christus, die Kirche. Kirche — ecclesia — bedeutet ja nichts anderes als die Einheit der von Christus „Gerufenen“. Wir sind nicht mehr bloß zugehörig dem Geschlechte Adams, wir gehören zu Christus, dem neuen Adam. So ward uns als Gliedern Christi in Seiner Kirche eine hohe Berufung zuteil: die Teilhabe an Seinem göttlichen Leben, an Seiner ewigen Sohnschaft, an Seiner Verherrlichung. Für uns hat Er zu Seinem Vater am Vorabend vor Seinem Leiden gebetet: „Vater, laß jene, die Du mir gegeben hast, bei mir sein, dort, wo ich bin, damit sie Meine Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast.“ Übergroß ist die göttliche Liebe solcher Berufung und wir müßten erzittern und erbeben in Angst und Sorge, wir könnten dieser Gnade und Auserwählung nicht würdig sein. Nun verstehen wir den hl. Paulus: „Ich beschwöre euch, wandelt würdig der Berufung, in der ihr gerufen seid!“

Jetzt begreifen wir auch, daß wir uns „in aller Demut“ solcher Liebestat Gottes würdig erweisen sollen. Es muß uns zum Bewußtsein kommen unsere menschliche Schwäche, die Not der Sünde, unser menschliches Versagen, das Abgleiten in die Abgründe unserer erbsündigen Natur. So treten wir heute an den Opferaltar mit dem Blick auf den allgerechten Herrn und bitten um Seine Barmherzigkeit (Introitus, Oratio).

Als Getaufte, als Glieder am Leibe Christi, stehen wir der Macht des Bösen gegenüber, wir tragen das Siegel dessen, dem wir gehören: „Selig das Volk, dessen Gott der Herr ist, das sich der Herr zum Eigentum erkoren.“ (Graduale.)

Das darf freilich nicht nur eine „Sonntagserkenntnis“ sein, sondern eine Wahrheit, die unser Leben gestaltet. Im Grunde ist es die gelebte Antwort auf die Frage, die heute das Evangelium auch an uns richtet: „Was haltet ihr von Christus?“ Wir müssen durch würdigen Wandel der Welt Christus zeigen. Unsere Nachfolge Christi hat einen apostolischen Sinn. Aus unserem Leben muß Christus der Welt wieder sichtbar werden, muß Licht hineindringen in das unheimliche Dunkel einer gnadenlos gewordenen Welt. Dies ist unsere geschichtliche Aufgabe und Verantwortung, sie sei unsere brennende Sorge! Christus hat sich für alle geopfert und Gottes Ruf hallt auch heute noch durch Raum und Zeit. So wollen wir nun im heiligen Opfer, wenn der Herr sich wieder hingibt für die Welt, mit einem weltweiten Herzen und mit innerer Glut die Worte des Offertoriumverses hineinrufen in das allerbarmende Herz Gottes: „Schau, gnädig auf dieses Volk, über das Dein Name angerufen ist, o Gott!“

Die Sünde ist es, die uns von Gott trennt und uns unfähig macht, unsere herrliche Berufung zu erfüllen. In dieser demutsvollen Besinnung beten wir denn reumütig beim Eintritt in die heilige Opferhandlung:

„Deine Majestät, o Herr, bitten wir flehentlich; das Heilige, das wir hier vollziehen, möge uns von den bereits begangenen Sünden befreien und vor künftigen bewahren.“ (Secreta.)

P. Anselm Schwab O.S.B.